

Es war ein illyrischer Volksstamm. Er gab seiner Heimat, seiner Siedlung, seinem Dorf, seiner Burg einen Namen, der so ähnlich wie „rupis, rupes“ gelautet haben mag.

Und dieses Wort heißt nichts anderes als Felsen und in Verwendung für eine Örtlichkeit „bei den Felsen“.

Was hat nun wohl das Volk, das etwa vor 1000 Jahren hieher kam, bewogen, seine neue Heimat „bei den Felsen“ zu nennen?

An der Mündung des größten Seitentales des Unterinntales, des Zillertales, in das Inntal sieht man große Siedlungen und herrliche Fluren.

An der Mündung des größten Seitentales des Oberinntales, des Ötztales, in das Inntal schaut man das Gegenteil: eine karge Waldlandschaft, von Siedlung und Verkehr bis vor kurzem gemieden, eine verwilderte Gegend, eine schaurige Felschlucht, durch die sich der Inn erstmals auf Tiroler Boden zwängen muß.

Dieser Gegensatz! Dort grüne Wiesen und Felder, hier dunkle Wälder auf einem Gewirr von Felsblöcken und tiefen Mulden.

Hier muß urweltlicher Kampf der Naturelemente stattgefunden haben, denn sonst könnte es nicht aussehen wie auf einer verwüsteten Walstatt nach einer beendeten Schlacht.

Dank der Forschung sind wir heute in der Lage, diesen gnadenlosen Kampf der Urgewalten der Natur mitzuleben und zu schildern.

Herrschte vor 60 bis 70 Millionen Jahren in unserem Land subtropisches Klima, sank die Temperatur vor einer Million Jahre immer stärker ab. Die mittlere Jahrestemperatur lag schließlich 10 Grad unter dem heutigen Jahresmittel. Das Ewigeis stieg stieg auf 1800 m herab und kroch mit seinen Zungen in die Täler. Dieser Eisstrom überschwemmte alles. Der Inngletscher stieß zeitweise bis auf die Höhe von München vor.

Vor 15.000 Jahren trennt sich der Inngletscher und der Öztal-gletscher voneinander. Ein gewaltiger Gletscherstausee entsteht im Imster Raum. Bei der Trankhütte ist heute noch der mächtige Sraudamm, durch die Endmoräne des Öztal-gletscher aufgebaut, zu erkennen.

Vor 12.000 Jahren zieht sich der Öztal-gletscher zurück. Der Imster Eisstausee verschwindet. Die erste Vegetation keimt schüchtern und zaghaft auf.

Vor 11.000 Jahren stößt der Öztal-gletscher wiederum mit Urgewalt in das Inntal vor. Der Imster Stausee entsteht wieder mit einer maximalen Spiegelhöhe von 875 m, also war der Seespiegel rund 150 m höher als die Seehöhe der Roppener Kirche.

Das ewige Eis nagt unentwegt an den Wänden des Tschirgant. Felsen stürzen auf das Eis.

Vor 10.000 Jahren tritt aber der Öztal-gletscher seinen Rückzug in das Talinnere an. Gewaltig bricht der Imster Eisstausee, das letztmal, aus, alles zerstörend und

verheerend, aber auch den Boden schaffend, auf dem das erstmal ein geschlossener Wald entstehen kann.

Vor 9.000 Jahren kriecht der Öztal-gletscher wieder langsam in das Inntal vor und steigt zum Gipfel des Tschirgant auf.

Und nun geschieht es. Kurz bevor der Eisstrom seinen Höchststand erreicht, bricht der Berg.

Rund 200 Millionen Kubikmeter Felsmaterial stürzen auf den Gletscher und überstreuen eine Fläche von 13 Quadratkilometer. Die Trümmer drängen bis über Sautens und Ebene in das Öztal vor und erreichen fast den Raum der Roppener Kirche.

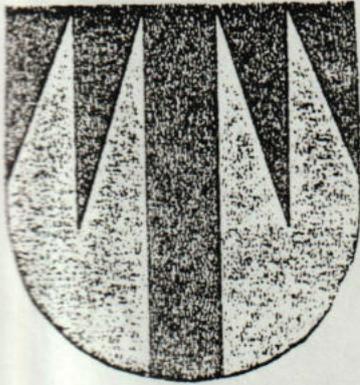
200 Millionen Kubikmeter Felstrümmer! Unter diesem unvorstellbaren Gewicht muß der Öztal-gletscher weichen. Was auf seinem Rückzug zurückbleibt, ist eine urgewaltige Landschaft, der Roppener Riegel, und eine weiße Wand am Tschirgant. Inn und Öztaler Ache beginnen ihre Fräsarbeit in die Schuttmassen, eine Arbeit, die bis heute währt.

Vor 3.000 Jahren kommen die ersten Menschen auf der Suche nach einer neuen Heimat. Sie sehen die schaurige Urlandschaft der Felsblöcke, sie blicken hinauf zum mächtigen Schiffsbug des Tschirgant und staunen über seine weiße Wand. Sie freuen sich über die guten, waldfreien Terrassenböden, die der Eisstausee mit dem fruchtbaren Löss ausgestattet hatte.

Sie beschließen, hier zu bleiben und eine neue Heimat zu bauen im Angesicht der Felsen, die sie drohend umgeben.

Und sie sagten: Unsere neue Heimat soll „bei den Felsen“ heißen.

Und seitdem hausen und hofen die Roppener am Rande der unheimlichen Welt des Bergsturzes und am Fuße der Weißen Wand des mächtigen Tschirgant. Darum die silbernen Spitzen in Blau, einen blauen Pfahl rechts und links begleitend. Deshalb dieses Sinnbild, das immer daran gemahnen soll, daß die Roppener seit 3000 Jahren „bei den Felsen“ hart wie die Felsen, die sie umgeben, ihr Leben meistern und zäh wie der stets sich in die Felsen fressende Inn eine schöne Heimat bauten, bewahrten und schufen.



18.11.1973

Roppen von der Eiszeit bis zu den Illyrern

Bei der Verleihung des Gemeindevappens an die Gemeinde Roppen hielt Landesarchivdirektor Dr. Widmoser folgende Ansprache, die wir wegen ihres denkwürdigen Inhalts wörtlich abdrucken:

„Bei den Felsen, bei den Felswänden“.

So wird der Name Roppen, 1270 als „Roupen“ erstmals urkundlich erwähnt, gedeutet.

Wer hat diesen Namen gekürt? Wer hat ihn gewählt? Auf dem Felskopf Burschl stand einmal eine Wallburg. Scherbenfunde aus der mittleren Bronzezeit oder Urnenfelderzeit bezeugen dies.

Wann war dies?

Dies war vor rund 3000 bis 2500 Jahren. Und welches Volk lebte hier und hauste in dieser Wallburg, in dieser befestigten Siedlung?